

Predigt am 3. März 2019 zur Wiedereinweihung der Orgel, Psalm 150

1 Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht! 2 Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! 3 Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! 4 Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! 5 Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln! 6 **Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!**

„Lobet ihn mit Saiten und mit Pfeifen“ haben wir vorhin im Psalm gerufen. Ich selber bin ja ein Saitenzupfer und –schläger. Aber wie jeder Instrumentalist weiß ich: Das muss sich ergänzen mit anderen. Das Leben braucht Abwechslung, und so ist es schön, wenn der Sonntag in der Regel sich nicht nur anders anfühlt, sondern auch anders klingt als der Alltag.

Das tut unser Sonntag ab heute wieder ein bisschen mehr. Saiten und Trommeln und Stimmen und Bläser und auch das Klavier, die werden auch ihren Platz beim Lob Gottes in unserer Kirche haben. Und wer weiß, dass es immer um das Lob des einen Gottes geht, wird gar nicht auf die Idee kommen, die einen gegen die anderen auszuspielen.

Heute aber erklingen endlich wieder unsere Pfeifen zum Lob Gottes.

Und wer die Bilder von Ausbau, Einbau und Reinigung gesehen hat, oder wer genau hinhört, weiß: Pfeifen sind auch gar nicht alle gleich.



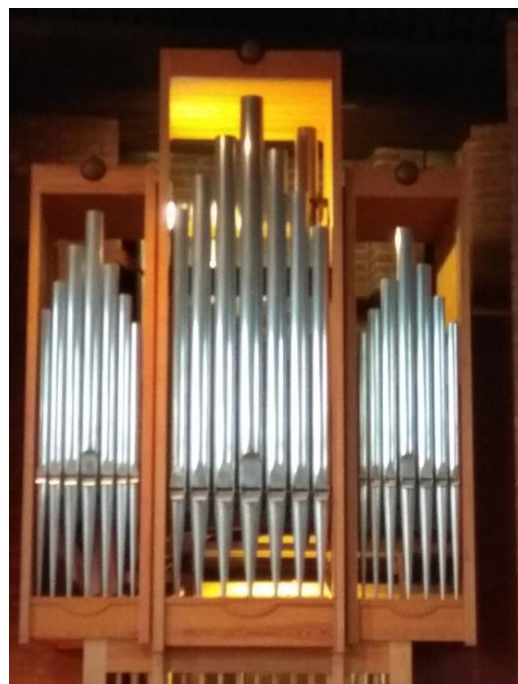
Wenn viele Kinder der Größe nach aufgestellt sind, sagt man ja gern: Sie stehen da wie die Orgelpfeifen. Jetzt standen da aber Orgelpfeifen. Ich glaube, in dem Fall sagt man: Sie stehen da wie die Pastorenkinder.

Aber Orgelpfeifen unterscheiden sich nicht nur der Größe nach. Die können ganz unterschiedliche Dinge. Die sind sogar für manche Überraschung gut.

So ähnlich ist es nicht nur in der Orgel. So ist es auch bei uns. Diejenigen von uns, die im letzten Jahrhundert schon Sport getrieben haben, die kennen vielleicht die liebevolle Anrede „Du Pfeife!“

Je mehr ich über die Orgel weiß, desto mehr denke ich: „Du Pfeife“ ist eigentlich ein Kompliment. Die Frage ist nur: Was für eine Art von Pfeife bin ich eigentlich? Denn keine zwei Pfeifen sind gleich. Nicht bei einer kleinen Orgel, auch nicht bei der im Michel, und bei unserer auch nicht. Und genauso wenig in der Gemeinde.

Da gibt es die Prinzipalpfeifen. So heißen die. Das sind die Pfeifen, die so aussehen, wie man sich Orgelpfeifen vorstellt.



Und so klingen sie auch. Sie sind das Rückgrat des Gemeindegesangs und des Orgelspiels. Die Grundlage. Sie spielen fast immer. Ohne die geht auf Dauer nichts.

(kurze Sequenz der Prinzipalpfeifen).

So gibt es auch in der christlichen Gemeinde diejenigen, die genauso sind, wie man sich Christen oder auch Kirchgänger vorstellt. Die, die immer zur Stelle sind. Viele in ihrer Freizeit. Ein paar von ihnen darüber hinaus auch noch beruflich. Sonntags, aber auch in der Woche. Manche sind zu hören, andere zu sehen. Bei anderen bemerkt man ihre Wirkung, wenn der Gemeindebrief im Kasten liegt oder der Kaffee auf dem Tisch steht, die Bauarbeiten in die Wege geleitet sind. Zu ihnen gehören auch all jene, die ganz treu jeden Tag für ihre Gemeinde und alle Mitarbeitenden beten. Ohne sie geht auf Dauer nichts.

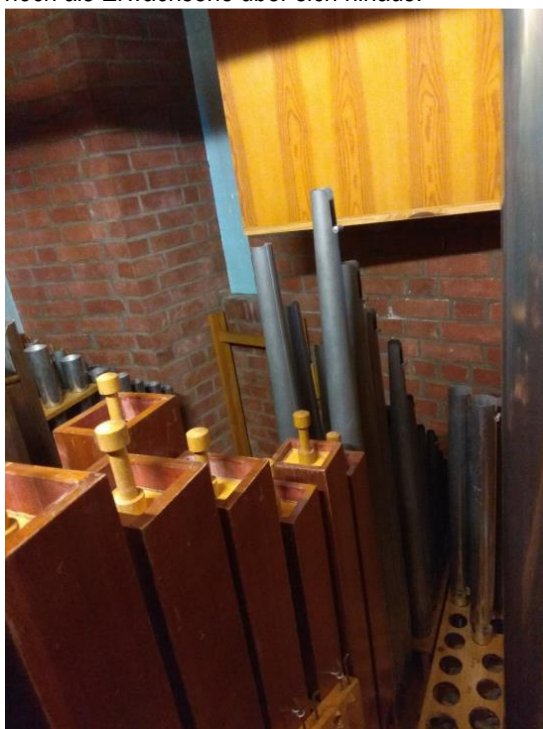
Die Nachbarn wissen schon, wo es hingehet, wenn sie sich auf den Weg machen. Denn sie prägen nicht nur die Gemeinde, sie werden auch von ihr geprägt. Sie sind so, wie man sich engagierte Gemeindeglieder vorstellt. Das schätzen viele an ihnen, bewundern es auch. Und andere denken: Für mich wäre das nichts.

Gute Nachricht für die anderen: Es gibt auch noch ganz andere Pfeifen.

O dass ich tausend Zungen hätte, sangen wir, und am besten tun das die Zungenpfeifen. Die Oboe und die Trompete. Sie begleiten nicht den Gesang, sie singen selber. Und am schönsten klingt das, wenn die anderen sie begleiten. Ohne die anderen wären sie nichts, aber von ihnen gestützt können sie wunderbare Klänge zaubern.

(Kurze Sequenz der Zungenpfeifen).

Gemeinde braucht Menschen, die vorn stehen können. Das heißt nicht, dass sie im Mittelpunkt stehen oder dass es um sie geht. Es heißt auch nicht, dass es immer dieselbe Person sein muss. Aber die, die etwas präsentieren und repräsentieren, die Künstler, die sich vor eine Gruppe hinstellen, auch im Gottesdienst, und dann für etwas stehen und auch öffentlich allein für etwas einstehen – wie wichtig ist es, die zu haben. Und ich weiß, es gibt auch immer die, die erst mit der Zeit entdecken, dass sie das können. Haben sich nie getraut. Und dann, mit ein paar anderen zusammen, stehen sie auf einmal beim Weltgebetstag im Gottesdienst vorn und wachsen noch als Erwachsene über sich hinaus.



Und manche sehen das und sagen: Für mich wäre das nichts. Gute Nachricht: Es gibt noch andere Pfeifen.

Da gibt es die Flöten. (Bild) Sie klingen sanft. Sind stille meditative Zeitgenossen. Man muss ihnen gut zuhören, aber es lohnt sich. Sie tun sich nicht hervor. Aber sie machen den Klang einer Orgel erst schön rund.

(Kurze Sequenz dieser Pfeifen)

Wie viele gibt es in der Gemeinde, die niemals vorne stehen wollten, die nicht nur zu bescheiden sind, um sich hervorzutun, sondern es geradezu unangenehm finden. Auf den ersten Blick ist nicht viel mit ihnen los. Aber wenn man ihren Klang, ihre Stimme und ihre Ideen einmal durchlässt, dann weiß man, es hat sich gelohnt.



Unter den Prinzipalpfeifen und den Flöten habe ich kürzlich über ein paar Pfeifen was gelernt, die mir besonders lieb wurden. Es gibt kurze Pfeifen, die können genauso klingen wie doppelt so lange. Eine Pfeife ist zum Beispiel 8 Fuß groß und offen. Die andere ist nur 4 Fuß groß, aber sie ist oben zu. Man sagt dazu gedackt. So ähnlich wie gedeckelt. Sie kann denselben Ton erzeugen wie die Große. Denn dadurch, dass sie zu ist, dreht der Schall noch eine Runde.

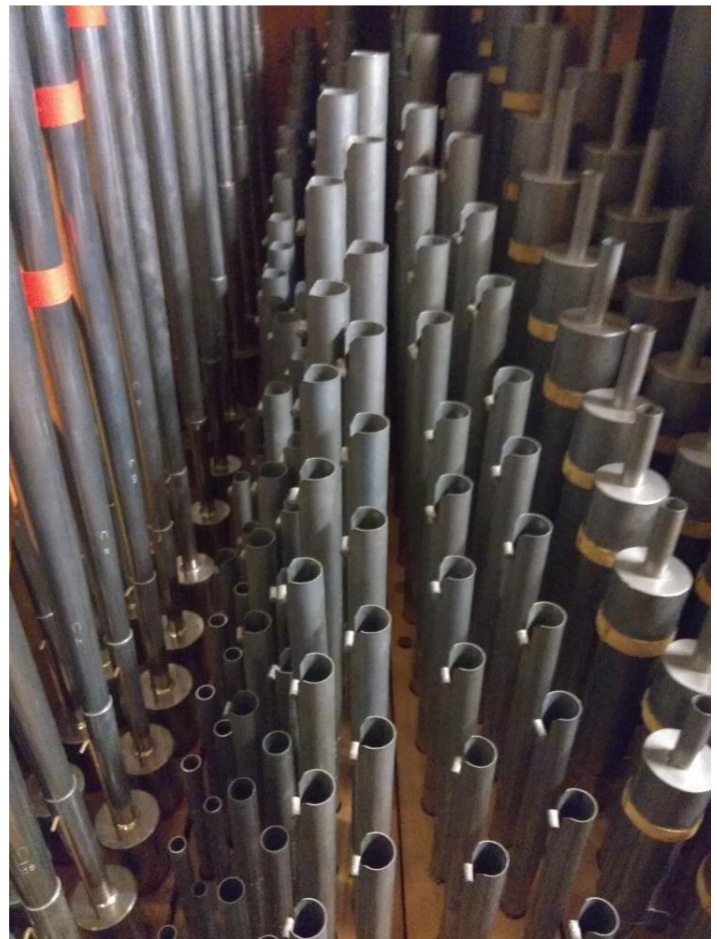
Es gibt in jeder Gruppe, auch in der Kirche, diejenigen, die klein und verschlossen wirken. Aber wenn man sie besser kennt, merkt man: In ihnen drin ist doppelt so viel los wie in anderen. Es ist immer gut, auf sie zu hören. Dafür kann es sein, dass die anderen mal schweigen müssen. Wie viel geht uns verloren, wenn wir das nicht tun.

Und unsere Orgel kennt auch die Mixturen
Hier zieht man ein Register, aber es erklingen zu jedem Ton auch gleich weitere. Die Oktaven oder auch die Töne, die zum Akkord gehören. Das Sesquialtera, das wir im Vorspiel zu dem Lied vor der Predigt hörten, ist so eine Mixtur, sie spielt zum Ton noch die Oktave und dazu die Terz und die Quinte. Eins der Lieblingsregister von Bach.

Mixturen werden normalerweise nicht allein gespielt. Sie brauchen die anderen. Aber wo sie in den Klang der anderen einstimmen, da verändern sie ihn ganz markant. Das, was den Klang dieser einen Orgel besonders macht, das ist meist die Mixtur. *(Klangbeispiel)*

Wenn man in eine Gemeinde kommt und ihre ganz eigene Atmosphäre wahrnimmt, die in jeder Gemeinde ein bisschen anders ist, dann liegt das meist nicht an den lauten oder leisen Solisten. Es liegt an der ganz eigenen Mischung, der ganz eigenen Mixtur von Menschen und Begabungen, die es in der Gemeinde gibt.

Oft bemerkt man die erst im Vergleich mit anderen. Wenn ich Kollegen erzähle, das jugendliche Teamer bei uns Gottesdienste gestalten, dann denken die sofort, es sind Abendgottesdienste für andere Jugendliche. Dass es ein Gottesdienst für die ganze Gemeinde ist, am Sonntagvormittag, das ist ein Beispiel für die besondere Mixtur hier bei uns. Vermutlich werden Sie Ihre ganz eigenen Beispiele kennen.



Vielleicht kennt Ihr auch das, was anders ist als bei der Orgel: Wir sind nämlich nicht jeden Tag dieselben Pfeifen. Das kann sich ändern, je nachdem, wie es uns geht oder mit wem wir zusammenarbeiten oder was es zu tun gibt. Aber dann sind wir eben eine andere Art Pfeifen. Keine bessere oder schlechtere, sondern die, die jetzt nötig ist.

So viel können die Pfeifen. Sie sind von ihrem Hersteller so gebaut, dass sie es können. Aber dafür brauchen sie noch etwas: Das eine ist, dass sie endlich wieder anständig gereinigt wurden. Das andere ist, dass jemand den Wind anmacht und auf der Orgel spielt.

Auch wir sind von unserem Schöpfer so gemacht, dass wir zu seinem Lob und zum besten unserer Welt da sein können. Aber auch wir mussten gereinigt werden von dem, was zwischen uns und Gott steht. Dafür ist Jesus gestorben und auferstanden, uns von all dem Staub und Schmutz zu befreien, der uns hindert, so zu sein, wie wir gedacht sind. Und er vergibt es uns immer wieder, wenn wir ihn lassen.

Dann nimmt er uns in Gebrauch, so wie eine Organistin an der Orgel. Und schickt uns dafür auch erstmal den richtigen Wind. Den Atem. Oder mit dem biblischen Wort: den Odem. Wie es am Ende des Psalms hieß „Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“. Nach dem Wort habe ich übrigens mein Autokennzeichen. OD-EM. Er weht mit seinem Heiligen Geist in uns. Und erst dann können wir gar nicht anders, als unsere Gaben zu seinem Lob einzusetzen. Dann wollen wir auch nicht mehr andere Gaben haben oder andere Pfeifen sein, sondern wir klingen alle zusammen, weil wir so verschieden sind, als ein großer Gemeindeakkord zu seinem Lob.

Das ist auch der Sinn der Musik in der Kirche. Johann Sebastian Bach hat das unter jedes seiner Stücke geschrieben. S.D.G. Soli Deo Gloria – Gott allein die Ehre. Manchmal hat er so vielleicht auch sich selbst dran erinnert.

Wie schön, dass unser Ensemble zu Gottes Lob jetzt wieder um die Orgel bereichert wurde. Und wie schön, dass wir so viel Grund haben, Gott zu loben. Amen.